

7. Sonntag im Jk. A – 19.02.2017

Aus dem Buch Levitikus 19,1-2.17-18

Der Herr sprach zu Mose: Rede zur ganzen Gemeinde der Israeliten, und sag zu ihnen: Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig. Du sollst in deinem Herzen keinen Haß gegen deinen Bruder tragen. Weise deinen Stammesgenossen zurecht, so wirst du seinetwegen keine Schuld auf dich laden. An den Kindern deines Volkes sollst du dich nicht rächen und ihnen nichts nachtragen. Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Ich bin der Herr.

Aus dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Korinther 3,16-23

Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wer den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben. Denn Gottes Tempel ist heilig, und der seid ihr. Keiner täusche sich selbst. Wenn einer unter euch meint, er sei weise in dieser Welt, dann werde er töricht, um weise zu werden. Denn die Weisheit dieser Welt ist Torheit vor Gott. In der Schrift steht nämlich: Er fängt die Weisen in ihrer eigenen List. Und an einer anderen Stelle: Der Herr kennt die Gedanken der Weisen; er weiß, sie sind nichtig. Daher soll sich niemand eines Menschen rühmen. Denn alles gehört euch; Paulus, Apollos, Kephas, Welt, Leben, Tod, Gegenwart und Zukunft: alles gehört euch; ihr aber gehört Christus, und Christus gehört Gott.

Aus dem Evangelium nach Matthäus 5,38-48

Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: Auge für Auge und Zahn für Zahn. Ich aber sage euch: Leistet dem, der euch etwas Böses antut, keinen Widerstand, sondern wenn dich einer auf die rechte Wange schlägt, dann halt ihm auch die andere hin. Und wenn dich einer vor Gericht bringen will, um dir das Hemd wegzunehmen, dann laß ihm auch den Mantel. Und wenn dich einer zwingen will, eine Meile mit ihm zu gehen, dann geh zwei mit ihm. Wer dich bittet, dem gib, und wer von dir borgen will, den weise nicht ab. Ihr habt gehört, daß gesagt worden ist: Du sollst deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch: Liebt eure Feinde und betet für die, die euch verfolgen, damit ihr Söhne eures Vaters im Himmel werdet; denn er läßt seine Sonne aufgehen über Bösen und Guten, und er läßt regnen über Gerechte und Ungerechte. Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner? Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden? Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist.

Liebe Brüder und Schwestern!

Will man die besondere Haltung im Leben Jesu mit einem Wort zusammenfassen, so ist es das Wort von der Liebe: „Das ist mein Gebot: Liebt einander, wie ich euch geliebt habe“.

Heute aber wird dieses Gebot Jesu noch auf einen besonderen Punkt gebracht, nämlich auch das Verhalten gegenüber dem Feind: „Liebt eure Feinde und betet für die, die euch

verfolgen“. Wir spüren hier: der Anspruch ist sehr groß; in diese Richtung zu leben, ist nicht leicht.

Auch wir sind zwar der Ansicht, dass man Böses nicht mit Bösen vergelten soll, dass wir nicht nach dem Grundsatz: „Aug um Auge“ und „Zahn um Zahn“ leben darf. Wir wissen, dass ein solches Verhalten für einen Christen nicht haltbar ist.

Aber wie sieht es eigentlich aus, wenn wir uns einmal in unserem *tatsächlichen* Verhalten ehrlich kontrollieren? Müssen wir da nicht erkennen und zugeben, dass es uns oft nicht einmal gelingt, diesen Grundsatz der Alten einzuhalten? Es geht ja in diesem Grundsatz darum, dass man in der Vergeltung nicht über den eigenen Schaden hinausgeht: Also für ein Auge nur *ein* Auge, und nicht beide Augen, oder gar den Kopf fordert; und für einen Zahn nur *einen* Zahn, und nicht alle Zähne, oder gar den ganzen Menschen.

Ist es aber nicht auch bei uns manchmal so, dass wir dem anderen mehr antun, ihm einen größeren Schaden zufügen, als wir selber erlitten haben? Was habe ich z. B. aus der Verletzung gemacht, die ich einmal in einem Gespräch unter vier Augen erlitten habe? Bin ich damit vielleicht schon an die große Öffentlichkeit gegangen? Steht also jetzt das, was ich damit angestellt habe, noch im Verhältnis zu dem, was der andere mir im privaten Gespräch angetan hat?

Wir merken: Für ein Auge nur *ein* Auge, für einen Zahn nur *einen* Zahn zu fordern, - allein das will uns bei weitem nicht immer gelingen. Und wenn uns schon dieser Grundsatz so schwer fällt, um wieviel schwieriger ist dann die Forderung Jesu, auch die andere Wange hinzuhalten und den Feind sogar zu lieben! So fragen wir: Sind wir damit nicht einfach überfordert? Oder was verlangt denn Jesus eigentlich von dem, der ihm nachfolgen will? Oder was hat er unter Feindesliebe überhaupt gemeint, wie begründet er sie?

Die Begründung, die Jesus für die Feindesliebe gibt, ist sehr einfach: Er verweist auf Gott, den Vater, der seine Sonne aufgehen lässt über Bösen und Guten, und der regnen lässt über Gerechte und Ungerechte. Diese Haltung Gottes, der bedingungslos alle Menschen annimmt; diese Haltung Gottes ist für Jesus die Begründung und der Beweggrund aller Liebe, eben auch der Feindesliebe. Den Feind lieben, das heißt also eintreten in die Haltung und Gesinnung Gottes; heißt, etwas von Seiner Güte und Barmherzigkeit walten zu lassen.

Das ist freilich nicht so leicht und kann auch nicht immer von heute auf morgen erreicht werden. Zur Feindesliebe führt vielmehr ein Weg, manchmal sogar ein sehr langer Weg; ein Weg, den man meistens nur Schritt für Schritt gehen kann. Und selbst diese Schritte dürfen

nicht zu eilig und nicht zu groß gemacht werden, d. h. ich kann den Feind nicht kurzschlüssig zum Freund machen wollen.

Eines jedoch verlangt auch die Feindesliebe schon gleich am Anfang, selbst im Augenblick der frischen Wunde: die Feindesliebe verlangt den Verzicht auf Rache. Gerade dieser Verzicht ist es, der etwas zu tun hat mit der Gesinnung des himmlischen Vaters, der seine Sonne aufgehen lässt über Bösen und Guten. Ich muss also wissen, dass wir beide, mein Feind und ich, unter dem Schutz Gottes stehen. Gott beschützt mich und er beschützt ihn, und er möchte uns auch voreinander schützen.

Ganz besonders wichtig ist deshalb, was Jesus selber sagt: „Betet für die, euch verfolgen!“. Wir sollen also für die Feinde und für die Gegner beten. Im Vaterunser, im Gebet, das Jesus uns gelehrt hat, beten wir immer wieder: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“. – „Wie auch wir vergeben“ - Manchmal müssen wir vielleicht *lange* warten, bis wir auch nur die Bereitschaft zu vergeben aufbringen. Wenn wir aber trotzdem beharrlich und geduldig die Bitte aussprechen, so dürfen wir hoffen, dass Gott uns die nötige Kraft und den günstigen Augenblick schenken wird; denn es ist ja sein Wille, dass wir vergeben. Und bedenken wir dabei immer: Gott lässt auch über meinem Leben die Sonne aufgehen, er lässt regnen auch über mein Leben, und er vergibt auch meine Schuld. Weil also Gott uns vergibt, deshalb sollen wir auch einander vergeben. Erinnern wir uns auch an das, was wir im „Jahr der Barmherzigkeit“ so oft gesungen haben: „Werdet barmherzig, wie der Vater; sein Erbarmen ist grenzenlos und währt ewig“. Amen.

P. Pius Agreiter OSB